Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 17

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johannes Hepp †

In der neunten Stunde des 15. August 1963 versammelten sich in der Abdankungshalle des Krematoriums Zürich Vertreter der Behörden des Kantons Zürich, der Stiftung Pro Infirmis, des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe und der Taubstummenfürsorge, Präsident und Leiter des Taubstummenheims Turbenthal, alle Leiter der schweizerischen Taubstummenschulen, ehemalige und heutige Lehrerinnen und Lehrer sowie über hundert ehemalige Schüler der Taubstummenanstalt Zürich. Sie alle waren erschienen, um zusammen mit den Angehörigen der Trauerfamilie Abschied zu nehmen von der sterblichen Hülle des so unerwartet in die ewige Heimat abberufenen

Johannes Hepp
alt Vorsteher

In seinem 85. Lebensjahre war der Tod am 12. August nach einer plötzlich ausgebrochenen schmerzhaften Krankheit zu ihm gekommen.

Johannes Hepp war ein Spätberufener gewesen. Als er 1918 zum Leiter der damaligen Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich gewählt wurde, hatte er schon eine vieljährige Tätigkeit als Gewerbelehrer bei Hörenden hinter sich. Es war ein großes Wagnis für ihn, dieses neue Amt zu übernehmen. Aber er setzte alle Kräfte seines Herzens und Verstandes für die schwere Doppelaufgabe ein und meisterte sie. — Seine große Arbeitsfreudigkeit drängte ihn bald dazu, sich tatkräftig und initiativ noch weiteren Aufgaben zu widmen. Er arbeitete jahrzehntelang im Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe und der Stiftung Pro Infirmis mit und gehörte auch der Kommission des Taubstummenheims Turbenthal an. Er war ferner Mitgründer und langjähriges Vorstandsmitglied des Heilpädagogischen Seminars Zürich. Er machte in einer Reihe von Schriften Vorschläge für die Neuorganisation der Taubstummenschulung und eine Arbeitsteilung zwischen den Anstalten.

Nach dem Rücktritt vom Vorsteheramte betreute Johannes Hepp als Nachfolger von Herrn Lauener, Bern, während mehreren Jahren die Redaktion der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung». Kennzeichen seiner Redaktionstätigkeit waren vor allem die vielen Artikelreihen belehrender Art. Ältere Leser werden sich zum Beispiel gerne an die anschaulichen Schilderungen erinnern, die der Redaktor seinen Lesern als Frucht von eigenen mehrmonatigen Aufenthalten im Kongo bot.

Ganz besonders lag dem Verstorbenen die berufliche Ausbildung der Gehörlosen am Herzen. Die Gründung der Lehrwerkstätten in Zürich-Oerlikon war sein Werk. Diese in sehr gutem Rufe gestandene erfolgreiche Einrichtung mußte dann infolge der veränderten Verhältnisse aufgehoben werden. Dafür wurde von ihm die Gründung einer schweizerischen Gewerbeschule für Gehörlose um so kräftiger gefördert. Er half diesen Plan an leitender Stelle in

die Tat umsetzen. Es war für Johannes Hepp wohl eine der schönsten Altersfreuden, daß dieses Werk zustandekam und sich so gut entwickelte. — Darnach ruhte er nicht, bis auch ein anderer Plan verwirklicht werden konnte: Die Gründung der Oberschule für begabte Gehörlose. Sie ist ebenfalls weitgehend sein Werk.

Wahrlich, ein reich erfülltes Leben ist mit dem Hinschied von Johannes Hepp zu Ende gegangen. Sein Name wird immer wieder ehrend und dankbar genannt werden, wenn man von der Geschichte der Taubstummenbildung in der Schweiz spricht. Und er wird auch weiterleben in den Herzen der vielen ehemaligen Schüler der Taubstummen- (und Blinden-) Anstalt Zürich. Davon zeugte das dankerfüllte Abschiedswort eines Ehemaligen an der Trauerfeier.

A. R.

Interessanter Brief eines gehörlosen Auslandschweizers

Dem Redaktor ist ein sehr interessanter Brief aus Amerika auf den Tisch geflogen. Er wurde von einem gehörlosen Schweizer im Staate Pennsylvania in den USA an die Zürcher Anstaltsleitung und die Zürcher Ehemaligen geschrieben. Vieles in diesem Briefe ist aber nicht nur für die Zürcher interessant, sondern auch für die Basler, Berner, Luzerner, St.-Galler usw. Darum erlauben wir uns, einige besonders interessante Kapitel aus dem Brief des gehörlosen Auslandschweizers einem größeren Leserkreis bekanntzugeben.

. . . habe ich gedacht, daß ich doch ein gescheiter Kerl sei.

«Im März sind es zehn Jahre gewesen, seit ich in Amerika gelandet bin. — Vor zehn Jahren war ich noch ein Neuling in allen Dingen. Als ich noch in der Schweiz war, habe ich gedacht, daß ich doch ein gescheiter Kerl sei, und habe auch immer alles besser wissen wollen. Die Jahre, welche ich hier bin, haben mich eines besseren gelehrt. Es ist nicht immer so wichtig, wieviel man weiß und kann. (Ich spreche jetzt nicht vom Beruf.) Viel wichtiger ist, wenn man weiß, was T a k t ist, wenn man den andern auch gelten läßt und ihn achtet und seine Leistung anerkennt. Und ganz besonders, daß man alte Sachen (Streitigkeiten) vergißt und nicht wartet, bis der andere kommt und uns die Hand reicht, sondern der erste ist, welcher die Hand ausstreckt zum Friedenmachen.»

Team-Work

«In den letzten zehn Jahren habe ich mehr gelernt über menschliche Gemeinschaft als in den zwanzig Jahren vor meiner Reise in den Westen. — Hier in Amerika wird viel für die Gemeinschaft getan. Man sagt hier: Team-Work. Jeder Sportler weiß, was Team heißt. Work heißt Arbeit. Zusammengefaßt heißt Team-Work also: Z u s a m m e n a r b e i t. (Sprich Tiem-Wörk)

Hier in diesem großen Land ist Zusammenarbeit sehr wichtig. In Amerika haben wir bald 200 Millionen Menschen, jedes Jahr ein paar Millionen mehr. Viele von den neuen Einwohnern kommen von überall her, von Europa, von Asien usw. Verschiedene Rassen, verschiedene Religionen und verschiedene Sprachen.

Die Zusammenarbeit klappt aber auch nicht immer, wie zum Beispiel im Süden, wo die Neger rebellieren. Dort waren die Neger vor 100 Jahren noch Sklaven, die für die Weißen arbeiteten. Darum gab es dann einen Bürgerkrieg, wobei der Süden verlor. Die Neger wurden frei. Doch die Weißen haben es ihnen nie vergeben, weil die Pflanzer alles verloren durch das Kriegselend und nun die Neger bezahlen mußten für ihre Arbeit. Trotzdem wird aber an andern Orten immer für Zusammenarbeit gearbeitet. Schon in der Schule lernen die Kinder Zusammenarbeit. Wir haben natürlich auch ‚schwarze' Schafe.

Doch ohne Zusammenarbeit könnte keine Fabrik in Amerika arbeiten. In unserer Kleiderfabrik kennt man einander beim Rufnahmen. Natürlich sagt man zum Fabrikdirektor nicht Du. Aber untereinander

sagt man Marie, Heiri usw. zueinander. Das zeigt uns, daß der andere mit uns gleicht steht und gleiche Rechte hat.

Ich erinnere mich noch gut an eine Ehemaligentagung in der Anstalt. Ich glaube, es war im Jahre 1951 oder 1952, wo wir ein Theaterstück aufführten: ‚Zusammenarbeit unter den Gehörlosen und den Hörenden.' — Ich habe immer wieder an dieses Stück zurückgedacht.»

Du mußt Schneider werden

«Als ich aus der Schule in die Taubstummenhilfe Oerlikon kam, um Schneider zu werden, habe ich keine Freude gehabt. ‚Du mußt Schneider werden', hat Herr Lussy zu mir gesagt, ‚das ist der beste Beruf für Gehörlose.» — Ich war nicht sehr glücklich, weil ich immer noch hoch hinaus wollte . . .

In der Kleiderfabrik (in Amerika), wo ich als Schneider eingestellt wurde, war ich in den letzten vier Jahren Atelierchef. Vor kurzer Zeit bin ich Produktions-Manager (-Leiter) geworden. Seit einem Jahre haben wir unser eigenes Einfamilienhaus mit allen modernen Einrichtungen, ein neues Auto in der Garage, gerade wie ein Amerikaner. Dabei bin ich der einzige Gehörlose hier, welcher das gemacht hat. Ich will nicht aufschneiden (prahlen). Ich möchte Euch davon erzählen, weil ich glaube, daß wir unseren Lehrern und Erziehern, dem Pfarramt und der Fürsorge viel zu wenig Ehre entgegenbringen. — Die einzige Möglichkeit für mich war, hart zu arbeiten. Ich bin in die Abendschule gegangen, um mein Englisch zu verbessern. Und ich habe in der Fabrik manchmal über 80 Stunden in der Woche gearbeitet. Natürlich habe ich auch Schwierigkeiten gehabt. Ich habe aber nie aufgegeben, immer wieder probiert. Den Grundstein zu meinem Aufstieg aber haben all diese Leute gelegt, welche mich unterrichtet, mich moralisch ausgebildet haben.»

Sie wollen zum Mond fliegen

«Ihr werdet fragen, warum kein Amerikaner meine Stelle hat. Die Amerikaner arbeiten schwer und schnell. Sie wollen aber keine Schneider werden. Sie wollen zum Mond fliegen. Meistens sind die Leute in der Fabrik angelernte Arbeitskräfte. Einer kann nähen, nicht aber bügeln. Der andere kann bügeln, versteht aber nichts vom Nähen. — Das ist, wie wenn ein Mann zum Augenarzt geht, weil er Schmerzen im rechten Auge hat. Der Doktor sagt, es tue ihm leid, er sei Spezialist für das linke Auge! — Viele, viele Leute in Amerika sind Spezialisten. Sie kennen ihre Arbeit und machen sie gut und schnell. Wenn sie fertig sind mit ihrer Arbeit, werden sie arbeitslos, bis man wieder die gleiche Arbeit für sie hat. Wenn man zum Beispiel das Auto zum Service bringt, braucht es drei Männer, um es zu prüfen. Einer weiß alles über Reifen, der andere alles über den Motor, und der Dritte alles über Elektrizität.

Mit den Gehörlosen ist es das gleiche. Viele Gehörlose im modernen Leben wollen keine lange Lehre mehr machen. Sie wollen schnell Geld verdienen und ein Auto kaufen. Was geschieht? Sie finden Arbeit, kaufen ein Auto, und nach drei Monaten werden sie vielleicht arbeitslos. Sie können nicht mehr für das Auto zahlen (Kauf auf Abzahlung). Warum? Sie können nur e i n e Arbeit ausführen. Ein Fräulein hat zum Beispiel gelernt, wie man Knopflöcher macht. Nun haben wir Kostüme (Kleider), welche keine Knopflöcher mehr haben. Das Fräulein muß heimgehen und warten, bis wir wieder Kostüme mit Knopflöchern machen!»

Sie müssen aber alles selber zahlen

«Die Gehörlosen in Amerika haben auch so etwas wie Bildungskommissionen in den Großstädten. Sie haben eigene Vereinshäuser, Kirchen und Sportplätze. Sie müs-

sen aber alles selber zahlen. Die Regierung hilft nur der Anstalt (das heißt sorgt für die Schulbildung, Red.) und wenn man ohne Arbeit ist. Man hat auch einen Taubstummenpfarrer, doch nicht überall. Meistenz bezahlen die Gehörlosen dem Pfarrer den Lohn. Auf dem Land, in kleinen Orten, wo einmal im Monat Gottesdienst ist, zahlt die Kirche. Auch die Fürsorge ist nicht überall vorhanden. Sie ist, wie die Kirche, eine private Organisation.
Ich glaube darum, wie glücklich es doch die Gehörlosen in der Schweiz haben. Ganz besonders die Zürcher. Mit dem Tram in die Wasserkirche fahren, oder in den ‚Glockenhof' zum Vortrag oder in die Jugendgruppe. — Ich muß hier mit dem Auto drei Stunden lang fahren, um den Gottesdienst besuchen zu können. Im Verein sind keine Vorträge, meistens nur Kartenspielen, Fernsehen und Bier trinken. Da ist auch keine Jugendgruppe, das Pfarramt und die Fürsorge sind nicht nur für die Gehörlosen da, sondern für alle. Man kennt die Bedürfnisse und die Nöte der Gehörlosen wenig. Wie gut ihr Zürcher es doch habt! . . .»

Louis Mueller, Kingston USA

Wir gratulieren

Heute sind es genau 40 Jahre, daß Hermann Löffel, Schneider, und Luise Schelldorfer, von Herrn Pfarrer Müller, aargauischer reformierter Taubstummenseelsorger, in Birrwil getraut worden sind. Wir wünschen viel Glück und Gottes reichen Segen zu noch langem treuem Verbundensein. Wir teilen die Freude des Jubelpaars und danken mit ihnen und ihren vier verheirateten, strammen, hörenden Söhnen und deren Familien für alle erfahrene Hilfe Gottes. W. F.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

Sind die Jungen verwöhnt?

Die heutige Jugend ist nicht mehr mit der von früher zu vergleichen. Diese Feststellung wird man immer wieder machen müssen, so lange es Menschen gibt. Die Zeiten ändern sich und mit ihnen auch die Menschen. Lehren, Anschauungen, die als unumstößlich galten, können schon bald zum alten Eisen gehören. Das gegenwärtige Jahrhundert brachte auf vielen Gebieten große Umwälzungen. Zwei Weltkriege und eine stürmische technische Entwicklung konnten nicht spurlos an den Menschen vorübergehen. Veränderte Lebensbedingungen bringen eine Menge neuer Probleme mit sich, und das verlangt immer wieder Umstellung und Anpassung an die veränderten Verhältnisse. Das fällt nicht immer allen Leuten leicht. Es wäre nicht richtig, urteilen zu wollen, ob die heutige Jugend besser oder schlechter sei als die frühere. Sie ist einfach wieder anders.
Die Jungen von heute können den Start ins Leben unter weit günstigeren Bedingungen beginnen als die von früher. Die verkürzte Arbeitszeit bringt mehr Freizeit, und dazu kommt eine bessere Entlöhnung. Es ist schon so: Unsere Jugend will viel verdienen, ohne sich besonders abplagen zu müssen. Der Vorwurf trifft aber nicht sie allein. Es sind doch meistens die Eltern, die im löblichen Bestreben, ihren Kindern ein unbeschwerlicheres Leben zu ermöglichen, ihnen die Hindernisse aus dem Weg räumen. Und doch wäre es nötig, wenn

sich diese frühzeitig mit Schwierigkeiten auseinandersetzen lernten. Sie könnten so innerlich reifer ins Leben hinaustreten. Niemand mißgönnt es den jungen Leuten, wenn ihnen im Leben mehr Sonnenschein beschieden ist, aber sie sollten doch auch die berechtigten Mahnungen der Ältern beherzigen, die immer wieder an die Öffentlichkeit dringen.

Viel ist schon über die Freizeitgestaltung junger Leute gesagt und geschrieben worden. Neben Erfreulichem gibt es da auch Unerfreuliches. Leute, die mit den Verhältnissen der erwachsenen Jugend vertraut sind, beginnen zu mahnen: «Anstatt sich über das Wochenende richtig zu erholen, setzen sich immer mehr junge Leute auf ihr Fahrzeug und brausen in die Ferne. Ohne Muße, ohne Ziel, ohne Sinn. Am Montag kommen die Leute dann total erschöpft und ausgepumpt an ihre Arbeitsplätze . . . Viele Jugendliche sind erholungsbedürftig und gehören unter ärztliche Bewachung! Kreislaufstörungen, Herzbeschwerden, Entwicklungsstörungen — die Jugend ist ‚managerkrank' (bewegungsgehemmt), als Folge einer total unvernünftigen Lebensweise und verkehrten Freizeitgestaltung.» — Vielleicht ist das ein wenig übertrieben, aber der Warnruf verdient beachtet zu werden, auch von unserer gehörlosen Jugend.

Auch Sportler sprechen von schwindendem Interesse an sportlicher Betätigung. Der Hang zur Trägheit und Bequemlichkeit nimmt zu. Viele Jugendliche ziehen dem gesunden Sport eine Freizeitbeschäftigung vor, die möglichst wenig anstrengt und nur dem bloßen Vergnügen dient. Viele junge Leute gingen früher wenigstens noch auf den Sportplatz, auch wenn sie selber nie ernsthaft Sport trieben. Heute ziehen sie es vor, daheim oder im Café vor dem Fernsehschirm eine Sportveranstaltung anzusehen. Das sind deutliche Verwöhnungserscheinungen. Wenn man früher oft gejammert hat, daß sich die Jungen auf den Sportplätzen herumtreiben, statt sich zu Hause nützlich zu machen, wäre man heute froh, wenn sie es vermehrt täten.

Will man im Leben vorwärtskommen, muß man immer wieder lernen. Im Sport spricht man von Training. Beides erfordert zähes Ringen und Durchhalten. Es ist das Gegenteil von Bequemlichkeit und Trägheit. Es ist kein gutes Zeichen, wenn Veranstaltungen, die der geistigen und körperlichen Erziehung dienen, so wenig Interesse finden. Es wäre aber doch übertrieben, zu sagen, die Jugend sei verwöhnt. Es wird heute sehr viel von ihr verlangt in Schulen und im Beruf, daß man ihr ein Vergnügen gönnen mag. Aber die Gefahr besteht immer und besonders in der gegenwärtigen Zeit, daß Verwöhnung überhandnimmt. Dem heißt es Widerstand leisten.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Gehörlosenverein «Aargau»

Am Sonntag, dem 30. Juni, unternahmen unter der Leitung von H. Zeller 35 Teilnehmer bei idealem Wetter eine Autocarreise nach dem Rheinfall und der Insel Mainau. Ein Autocar und ein 6/7plätziger Personenwagen der Firma Lässer, Zofingen, sammelten in Olten, Aarau und Brugg die Teilnehmer ein. Programmgemäß verließen wir um 6.45 Uhr Brugg und fuhren über Koblenz, dann dem Rhein entlang nach Eglisau. Kurz nach Rafz passierten wir die deutsch-schweizerische Grenze. Nach Erledigung der üblichen Zollformalitäten kamen wir um 8.30 Uhr, nach der Fahrt durch die Munotstadt Schaffhausen, am Rheinfall an. Wir benutzten den einstündigen Aufenthalt, um den imposanten Wasserfall anzusehen. Programmpünktlich fuhren wir weiter nach Singen, Radolfszell und Wollmatingen, wo wir dann vor der Insel Mainau Halt machten. Wir trabten gemeinsam zur Insel. Unser Reiseleiter gab bekannt, daß wir nach dem Mittagessen drei Stunden zur freien Verfügung hätten. Diese Zeit benützten wir zur Besichtigung der malerischen Insel mit den prächtigen botanischen Gärten, den tropischen Bäumen, Pflanzen und wundervollen Blumen, besonders Rosen. Manche wären gerne länger ge-

blieben. Aus allen Gauen strömten Besucher nach dieser bekannten Insel. Nach dem reichlichen Mittagessen im Restaurant «Schwedenschenke» schrieben wir Grüße auf Ansichtskarten, andere verschafften sich Souvenirs oder zückten die Photoapparate. Einige von uns entdeckten eine Bierhalle im Felsenkeller mit einem riesigen Faß (2500 Liter). Tief beeindruckt ob dem Gesehenen verließen wir die Insel, um die Fahrt nach Arbon anzutreten. Wir passierten in Konstanz / Kreuzlingen die Landesgrenze und fuhren nach kurzem Zollhalt weiter nach Romanshorn und Arbon. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt in Arbon ging die Fahrt weiter über St. Gallen—Wil—Winterthur—Bassersdorf nach dem Flughafen Kloten. Ehe wir dort ankamen, setzte starker Regen ein. Die meisten Teilnehmer begaben sich auf die Terrasse des Flughafenrestaurants. Leider sahen wir um diese Zeit nicht den Start und die Landung der Riesenvögel. Um 19.15 Uhr verließen wir Kloten, um heimwärts zu fahren. Da hörte der Regen auf. In Baden, Brugg, Olten und Zofingen stiegen die gutgelaunten Reiseteilnehmer aus, um in verschiedenen Richtungen den Heimweg anzutreten. Wir danken Herrn Zeller und den beiden Chauffeuren für die reibungslose Führung herzlich. Fridolin Bischof

Gehörlosenverein Thun

Unsere Vereinsreise war auf den 4. August angesetzt worden. Am Morgen des 4. August regnete es in Strömen. Das gefiel uns nicht gerade gut. Gleichwohl setzten wir uns in den Marti-Car von Kallnach und fuhren los. Wir machten etwas saure Gesichter bei solchem Wetter. Von Spiez ging's nach Saanen. Dort stiegen zwei weitere Mitglieder ein. Endlich hellte sich der Himmel auf. Die liebe Frau Sonne brach hervor. Das gefiel uns. Die Reise ging weiter nach Gstaad, wo sich fünf weitere Teilnehmer zu uns gesellten. Insgesamt waren wir jetzt 26 erwachsene Personen und zwei Kinder beisammen. In Reusch gab es einen kurzen Aufenthalt. Die vorgesehene Fahrt mit der Luftseilbahn nach dem Glacier des Diablerets konnten wir aber nicht ausführen. Die letzte Sektion der Luftseilbahn war noch nicht in Betrieb. Dann ging's weiter über den Col du Pillon nach Leysin. Auf der Paßstraße sahen wir den Bau der Luftseilbahn bis zum Glacier des Diablerets. In Leysin machten wir Mittagsrast. Einige hatten das Essen im Rucksack mitgenommen. Andere speisten im vornehmen Hotel. Zuerst verdeckte der Nebel die Aussicht. Dann verteilte sich der Nebel, und wir hatten doch noch eine prächtige Aussicht. Wir besichtigten Leysin mit den schönen Hotels und den großen Sanatorien. Um 14.20 Uhr fuhren wir weiter über den Col des Mosses, und nach kurzem Aufenthalt weiter nach Rougemont. Dort vergnügten wir uns bei einer Gondelfahrt auf eine Höhe von 2000 Meter über Meer. Die Fahrt dauerte 18 Minuten. Im heimeligen Restaurant nahmen wir einen Imbiß ein. Dann traten wir von Rougemont die Heimreise in Richtung Saanen an, wo die ersten Teilnehmer ausstiegen. Von dort ging's wieder nach Spiez und Thun. Zufrieden und wohlgemut waren alle Teilnehmer heimgekehrt. F. G.

Über den Sustenpaß nach dem Libanon und Syrien

Am Sonntag, dem 18. August, waren Herr und Frau Baumann, alt Vorsteher von Uetendorf, bei den St.-Galler Gehörlosen zu Gaste. Herr Baumann erzählte von ihrer Reise nach dem Libanon. Dann zeigte er viele farbige Lichtbilder (eigene Aufnahmen). Es waren prächtige Bilder, die man sonst sicher nirgends zu sehen bekommt. Wir staunten über diese eigenartige, fremde Welt im Nahen Osten. — Die St.-Galler danken Herrn und Frau Baumann herzlich für den Besuch und den schönen, interessanten Lichtbildervortrag. — Zufällig war auch noch ein Syrer als Gast bei uns, Herr Adel Aboujaoudet von Beirut. Er ist Mitarbeiter in der «Holland Lebanese Mission for the Deaf» (Taubstummenmission). Herr Aboujaoudet war hocherfreut über die Bilder aus seiner Heimat. -d-
(Und wir sind hocherfreut, daß Herr Baumann für die Leser der «GZ» einen Bericht schreiben wird. Red.)

Kürzere Arbeitszeit — mehr gutbezahlte Überstunden

Früher mußte man pro Woche 55 bis 60 Stunden arbeiten. Mein Vater war ein Sticker. Er ging am Morgen um 6 Uhr in das Sticklokal und arbeitete dort regelmäßig bis um 9 Uhr abends. Er fing am Montag früh an und hörte am Samstag um 18.00 Uhr auf, weil er dann beim Coiffeur den Stoppelbart rasieren lassen mußte. Er kam in der Woche auf 70 Stunden. Heute arbeiten die meisten Leute nur noch 44 Stunden. In Amerika hat jetzt eine Gewerkschaft gestreikt, damit ihre Mitglieder nur noch 35 Stunden arbeiten müssen.

Kurze Arbeitszeit bedingt mehr Fremdarbeiter und mehr Überstunden. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit bewilligte 1962 pro Woche zirka 345 809 Überstunden. Wenn wieder alle Arbeiter jeden zweiten Samstag arbeiten würden, müßten wir 150 000 Fremdarbeiter weniger haben.

Der Toni von Kandergrund

(Fortsetzung)

Toni wird Hüterbub

Am andern Morgen ließ der Mattenhofbauer die Elsbeth zu sich heraufkommen. Er wollte mit ihr reden wegen dem Buben. Elsbeth band die saubere Schürze um. Nachher sagte sie zum Toni: «Mach noch fertig mit Aufhacken. Dann kannst du die Geiß melken. Gib ihr ein wenig frische Streu. So kann sie besser liegen. Ich bin bald wieder da.» Sie ging zum Mattenhof hinauf. Der Bauer stand unter dem offenen Scheunentor. Er schaute vergnügt seine schönen Kühe an. Sie wanderten in einer langen Reihe zum Brunnen. Elsbeth trat zu ihm.

Der Bauer gab ihr die Hand und sagte: «So, es ist recht, daß Ihr kommt. Ich habe an euch gedacht wegen dem Bub. Er kann jetzt eine leichte Arbeit übernehmen und sich selbst durchbringen.»

Elsbeth antwortete: «Auch ich wollte Euch fragen um Arbeit für Toni. Könntet ihr ihn brauchen für leichte Dienste auf dem Felde?» Der Mattenhofbauer erwiderte: «Ich habe ein Pöstlein für Toni. Es ist leichte Arbeit und gesund für den Buben. Er kann auf die kleinere Alp gehen mit den Kühen. Auf der großen Alp ist der Senn mit seinem Bub. Ein Knecht ist auch dort. Der kommt alle Morgen hinüber zum Melken. So ist der Bub ja nicht ganz allein. Toni muß die Kühe hüten. Er soll aufpassen, daß keine fortläuft. Dabei sitzt er auf der Alp und ist allein Meister. Er bekommt Milch, soviel er will. Besser kann es kein König haben.»

Elsbeth erschrak ein wenig. Toni war sehr still und schüchtern. Er hatte noch nie Vieh gehütet. Auch war er noch nie von daheim fort gewesen. Sie sagte dem Bauern ihre Bedenken. Aber er meinte: «Das ist gerade gut für den Buben. Auf der Alp wird er kräftiger als daheim. Es kann ihm nichts Schlimmes begegnen. Ich gebe ihm ein Horn mit. Er kann ins Horn blasen, wenn etwas vorfällt. Dann kommt der Knecht sofort von der andern Alp herüber. In einer halben Stunde ist er da.» Elsbeth dachte, der Bauer verstehe das besser als sie. So wurde abgemacht, daß Toni nächste Woche mit den Kühen auf die Alp ziehen solle. Der Bauer sagte: «Toni soll einen guten Lohn bekommen und ein neues Kleid.» Elsbeth war zufrieden und dankte. Dann ging sie schnell heim zum Toni.

Der Bub war zuerst sehr traurig. Er wollte nicht so lange fort von der Mutter. Zuletzt sagte Toni: «Ich will ja gerne auch etwas mitverdienen und dich nicht allein arbeiten lassen.»

Elsbeth wollte im Sommer nach Interlaken gehen. Dort konnte sie in einem Hotel arbeiten und auch Geld verdienen. So mußte sie für den Winter keine Sorgen haben.

Nun kam der Abschiedstag. Die Mutter gab ihrem Bub sein Bündelchen und sagte: «So geh nun in Gottes Namen. Vergiß nicht zu beten am Morgen und am Abend. So wird dich der liebe Gott auch nicht vergessen. Sein Schutz ist besser als Menschenschutz.» So zog der Toni mit seinem Bündelchen hinter der Kuhherde zur Alp hinauf

Gleich darauf schloß Elsbeth ihre Hüttentüre. Die Geiß brachte sie auf den Mattenhof. Der Bauer wollte gut zu ihr schauen. Sicher gebe das Tier dann im Herbst doppelt so viel Milch. Er wollte auch Käse machen aus der Milch. Dann ging Elsbeth hinunter nach Interlaken.

Allein auf der Alp

Die Herde war schon einige Stunden lang in die Höhe gestiegen. Der Senn ging nun

mit der großen Schar nach links. Der Knecht stieg mit Toni mit der kleinen Schar rechts hinauf.

Jetzt waren sie auf dem höchsten Punkt der Alp angekommen. Da stand eine kleine Hütte. Ringsum war nur Weide. Man sah keinen Baum und keinen Strauch. In der Hütte stand auf der einen Seite eine kleine Bank an der Wand. Davor war ein Tisch. Auf der andern Seite befand sich das Heulager. In der Ecke stand noch ein kleines, rundes Stühlchen. Auf diesem war ein hölzerner Krug. Toni und der Knecht gingen in die Hütte. Der Knecht trug ein großes, hölzernes Milchgefäß auf dem Rücken. Er stellte es auf den Boden und nahm daraus ein rundes Brot und ein großes Stück Käse. Er legte beides auf den Tisch und sagte: «Du wirst selber ein Messer haben.» Toni bejahte es. Jetzt nahm der Knecht den hölzernen Krug und schwang das große Milchgefäß wieder auf den Rücken. Er ging hinaus. Toni folgte ihm. Der Knecht setzte sich auf das kleine, runde Stühlchen. Dann melkte er eine Kuh nach der andern. Toni mußte die Tiere hertreiben. Nun goß er den vollen Eimer in das große Gefäß. Der Knecht fuhr so fort, bis alle Kühe gemolken waren. Zuletzt füllte er noch den Krug für Toni. Nachher nahm er das Gefäß auf den Rücken und den Eimer in die Hand. Er sagte: «Gute Nacht.» Dann ging er auf die andere Alp hinüber.

Jetzt war Toni ganz allein. Er stellte seinen Milchkrug in die Hütte und kam wieder heraus. Dann schaute er ringsum nach allen Seiten. Drüben sah er die große Alp mit der Sennhütte. Aber dazwischen war ein weites Tal. Da mußte man zuerst hinunter. Dann konnte man erst auf die andere Alp hinaufsteigen. Ringsum standen große, dunkle Berge. Die einen waren grau und zerklüftet. Andere waren mit Schnee bedeckt. Alle waren hoch und gewaltig mit verschiedenen Zacken und Hörnern. Toni dachte: Sie sehen aus wie ungeheure Riesen. Jeder Berg hatte sein eigenes Gesicht und schaute auf den kleinen Toni nieder.

Es war ein heller Abend. Die Alp drüben glänzte im Abendschein. Jetzt kam ein Sternlein über den dunklen Bergen hervor. Es schaute freundlich zu Toni herab. Das tat ihm wohl. Er dachte an die Mutter. Am Abend standen sie daheim immer noch vor dem Hüttchen und redeten freundlich miteinander. Da überkam ihn plötzlich das Heimweh. Er lief in die Hütte und warf sich auf das Lager. Toni drückte sein Gesicht in das Heu und schluchzte, bis er einschlief.

Der Morgen war sehr schön, und Toni ging hinaus. Der Knecht war schon wieder draußen und melkte die Kühe. Er redete kein Wort mit Toni und ging wieder fort. Der Tag war sehr, sehr lang. Es war ganz still ringsum. Die Kühe grasten und lagen auf der sonnigen Wiese herum. Toni ging ein paarmal in die Hütte hinein. Er trank von seiner Milch und aß Brot und Käse. Dann ging er wieder hinaus und schnitzte an den Holzstücken herum. Es war immer noch seine Lieblingsbeschäftigung. Endlich war es Abend. Der Knecht kam und ging. Er sprach nie ein Wort. Toni sagte auch nichts.

So verging ein Tag nach dem andern. Am Abend dunkelte es. Da hatte Toni immer Angst. Die Berge waren unheimlich. Toni lief schnell in die Hütte. Er versteckte sich im Heulager.

Gewittertage

Bis jetzt schien jeden Tag die Sonne am wolkenlosen Himmel. Am Abend erschien immer das freundliche Sternlein und grüßte Toni. Aber plötzlich jagten einmal dicke, graue Wolken am Himmel hin. Die Blitze zuckten und blendeten. Auf einmal ertönten furchtbare Donnerschläge. Sie widerhallten an den Bergen. Nun brach ein schreckliches Gewitter los. Es wurde dunkel wie in der Nacht. Der Regen schlug an die Hütte. Die Blitze erhellten die Berge.

K. R.-Sch.

(Fortsetzung folgt)

Schweiz. Gehörlosen-Leichtathletikmeisterschaft in Zürich

Dank dem verständnisvollen Entgegenkommen des Sportamtes der Stadt Zürich konnten am 21. Juli obige Meisterschaften im prachtvollen Stadion «Utogrund» auf gepflegten Aschenbahnen und Wettkampfanlagen abgewickelt werden. 44 Leichtathleten aus der ganzen deutschen Schweiz hatten sich angemeldet. Petrus spendete zu diesem Anlaß das schönste Festwetter. Aus strahlend blauem Himmel leuchtete herrlicher Sonnenschein auf das sanfte Grün rings um die Aschenbahn. Frühmorgens um 8 Uhr stauten sich bereits die ersten Wettkämpfer und Kibitze vor der Kasse. Unter der gedeckten Tribüne hatten die vielen Zuschauer einen prächtigen Überblick auf das kommende Geschehen und Kühlung vor den sengenden Sonnenstrahlen.
Im Nu warfen sich die Wettkämpfer in ihre farbenprächtigen Sportkostüme. Der Wettkampf konnte beginnen. Am Ende der geraden Aschenbahn machten sich die ersten 100-Meter-Läufer startbereit, je vier Mann nebeneinander. Ein Schuß aus der Pistole des Starters, und los fegte die Meute hinüber ins Ziel. Dasselbe wiederholte sich zehnmal, bis der letzte sein Pensum gelaufen war. Manche prächtige Kämpfe begeisterten die Zuschauer. Hierauf wurden die Läufer in drei Gruppen geteilt zum Hoch- und Weitsprung sowie zum Kugelstoßen. Leider waren viele den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsen! (Training her!) Gesamthaft betrachtet wurden keine überragenden Leistungen erzielt, gegenüber den weit besseren Leistungen in Magglingen.

Stößel, St. Gallen, gewann den Hochsprung mit 1,45 m vor weiteren 7 Teilnehmern mit je 1,40 m. Zehnder, Bern, gewann den Weitsprung mit 5,28 m, gefolgt von Parolini, Zürich, mit 5,27 m, und Notter, Zürich, mit 5,04 m. Im Kugelstoßen schwang Probst, Solothurn, obenaus mit 8,71 m, vor Notter mit 8,63 m und Stößel mit 8,37 m. Abschließend folgte der 400-Meter-Lauf. Hier gewann Ziegler mit der Zeit von 55,8 Sek., gefolgt von Stößel, St. Gallen, mit 58,7 und den Junioren Ulrich, Solothurn, mit 59,2 und Salis, St. Gallen, mit 59,6 Sek. Die nun einsetzende Mittagspause wurde reichlich ausgenützt zur Einnahme der Mittagsverpflegung in verschiedenen Gaststätten.

Der Nachmittag gehörte den Staffelläufen. Diese gestalteten sich weit spannender durch den großen kämpferischen Einsatz aller Teilnehmer. Im Viermal-100-Meter-Staffellauf gewann Zürich und im Olympischen Staffellauf St. Gallen. Damit endete das Leichtathletikmeeting, vom Gehörlosen-Sportverein Zürich in mustergültiger Weise organisiert und durchgeführt. Die Preisverteilung erfolgte im Albisriederhaus, und sie brachte manche Überraschung! Hs.
(Nebenbemerkung: Leider wurde mir die Rangliste der Staffelläufe nicht ausgehändigt, so daß ich keine nähere Einzelheiten darüber berichten kann.)

Rangliste (Schlußklassement):

Senioren: 1. Stößel Hans, St. Gallen, 1789 P.; 2. Ziegler Emil, Zürich, 1752 P.; 3. Parolini Thoni, Zürich, 1666 P.; 4. Notter Klaus, Zürich, 1619 P.; 5. Misérez Walter, Zürich, 1588 P.; 6. Probst Erwin, Solothurn, 1494 P.; 7. Christen Viktor, Luzern, 1345 P.; 8. Bieri Werner, Luzern, 1341 P.; 9. Wyß Marcel, St. Gallen, 1323 P.; 10. Zehnder Fritz, Bern, 1263 Punkte.
Junioren: 1. Ulrich Joseph, St. Gallen, 1855 P. (Juniorenwertung); 2. Jost Heini, St. Gallen, 1767 Punkte; 3. Salis Bruno, St. Gallen, 1471 P.; 4. Bucher Albert, Zürich. 1338 P.; 5. Bucher Guido, Zürich, 1230 P.; 6. Schmid René, Zürich, 1159 P.
Altersklasse: 1. Bada Joseph, Luzern, 200 Punkte.
Beteiligung: Angemeldet: 31 Senioren, 10 Junioren, 3 Altersklasse, Total 44. Nicht erschienen: 7 Senioren, 1 Junior, 2 Altersklasse, Total 10 (!). Teilnehmer: 24 Senioren, 9 Junioren, 1 Altersklasse, Total 34. Den Wettkampf beendet hatten aber nur 31 Teilnehmer, da 3 Senioren wegen Unfall ausschieden.

Nach Hause geschickt

An die Radweltmeisterschaften in Lüttich (Belgien) wurde auch eine Schweizer Mannschaft abgeordnet. Die jungen Amateurfahrer standen unter der verantwortlichen Leitung eines Sportwartes. — Am Abend vor dem Wettkampf schickte der Sportwart die Mannschaft frühzeitig ins Bett. Einer der vier jungen Fahrer vergnügte sich aber bis um Mitternacht in einer Wirtschaft. Das wurde dem Sportwart gemeldet. Am Morgen schickte er den disziplinlosen Sportler sofort auf die Bahn, aber nicht auf die Rennbahn, sondern auf die Eisenbahn nach Hause! — Disziplinlose Leute konnte er nicht brauchen. **

SGSV/FSSS
Gehörlosen-Fußball-Länderspiel

Schweiz—Österreich als Vorspiel der Fußballmeisterschaft Luzern—Zürich, am 14. September 1963, in Luzern. (Siehe auch in der Zeitung «Sport» vom 11. oder 13. September 1963.)

§§ Straßenverkehrsgesetz

Mit diesem freundlichen Handzeichen gibt der Fahrzeuglenker dem Fußgänger zu erkennen, daß er ihm den Vortritt lassen will.
Und mit dem gleichen freundlichen Handzeichen zeigt der Fußgänger dem Autolenker r e c h t -

z e i t i g an, daß er die Fahrbahn überschreiten will.
Es wäre alles so einfach und gut. Leider . . .: Siehe nachstehende Beispiele.

Ich habe mich über Fußgänger geärgert

Wir Fußgänger ärgern uns hie und da über rücksichtslose Auto- und Töffahrer. Gibt es aber auch rücksichtslose Fußgänger? — Ja, das gibt es leider auch. Das habe ich mehrere Male beobachtet und mich darüber richtig geärgert. Das neue Straßenverkehrsgesetz will die Fußgänger schützen. Deshalb haben sie z. B. ein **Vortrittsrecht** erhalten, damit sie die Straße ohne Lebensgefahr überqueren können. Doch dieses Vortrittsrecht soll und darf nicht einfach auf jeden Fall erzwungen werden.

1. Beispiel: In rascher Fahrt, aber mit erlaubter Geschwindigkeit, nähert sich ein Auto dem Fußgängerstreifen. Plötzlich muß es stoppen. Denn ein Fußgänger will im letzten Augenblick noch schnell die Straße überqueren. War das unbedingt nötig gewesen? Sicher nicht. Denn weit und breit befand sich kein anderes Fahrzeug auf der Straße. Der Fußgänger hätte also nur ein paar Sekunden warten müssen. Er handelte rücksichtslos.

2. Beispiel: Ein Fußgänger überquert die Straße. Er hat vorher das vorgeschriebene Handzeichen gegeben. Aber nun läuft er schräg hinüber und so langsam, als ob er in einem Garten spazieren würde. Das ist auch rücksichtslos. Und es ist sogar gegen das Gesetz. Denn die Fußgänger haben die Straße auf dem kürzesten Wege zu überqueren und sollen im zügigen Schritte gehen.

3. Beispiel: Soeben hat eine lange Autokolonne vor dem Fußgängerstreifen angehalten, um einer Gruppe von Fußgängern den Weg freizugeben. Diese Gruppe hat den andern Straßenrand beinahe erreicht. Da betritt noch ein einzelner Fußgänger den Streifen, dann noch einer und noch einer. Und alle gehen ziemlich gemütlich hintereinander. Wäre ein Polizist in der Nähe gestanden, hätte er zu diesen Einzelgängern gesagt: «Bitte warten Sie jetzt einen Augenblick und geben Sie die Straße für die Autokolonne frei. Und nachher überqueren Sie die Straße bitte nicht einzeln und so gemütlich, sondern miteinander in einer Gruppe!»

4. Beispiel: Sehr oft überschreiten Fußgänger die Straße an jeder beliebigen Stelle, auch wenn ein Fußgängerstreifen in der Nähe ist. Die klare Vorschrift des Gesetzes heißt jedoch: Die Fußgänger **müssen** die Fußgängerstreifen benützen, wenn diese nicht mehr als 50 Meter entfernt sind. Wer diese Vorschrift leichtsinnig übertritt, bringt nicht nur sein eigenes Leben in Gefahr. Er gefährdet auch das Leben anderer Menschen. — Und er macht sich auf jeden Fall strafbar. Ist das denn eine so furchtbar große Anstrengung, wenn man ein paar Schritte bis zum nächsten Fußgängerstreifen gehen muß?

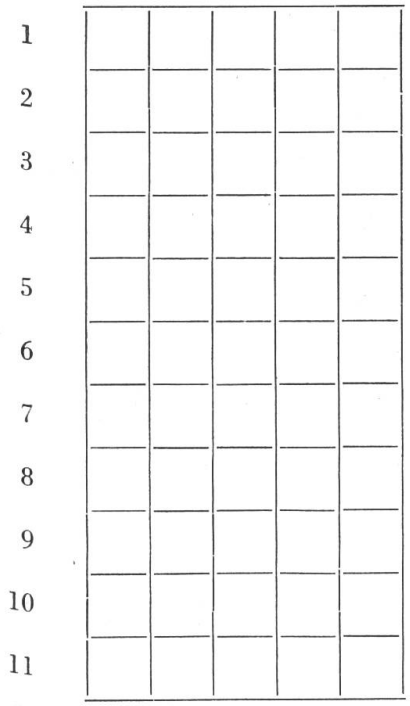
5. Beispiel: Es ärgern sich auch andere Leute. Soeben lese ich in der Basler «National-Zeitung»: «Ich ärgere mich jedesmal, wenn ich über den Barfüßerplatz gehe, wie undiszipliniert sich hauptsächlich das «Fußvolk» benimmt und dies gerade bei Tramübergangsstellen. Ein Kollege von mir verlor auf diese Art ein Bein. Dies soll allen eine Warnung sein!» Ro.

Gehörlosenbund Basel

Zum 50jährigen Vereinsjubiläum Abendunterhaltung, Tombola und Tanz bis 4 Uhr morgens, am Samstag, 5. Oktober 1963, um 20 Uhr im Restaurant «Rialto», Viaduktstraße 60 (7 Minuten vom SBB-Bahnhof). Eintritt: Fr. 3.30.

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frl. Babette Eggenberger Wartensteinstraße 8, St. Gallen



Ausfüllrätsel

Vom «Baslerschalk»

1. Insekt, schenkt uns feinen Brotaufstrich
2. nicht f ü r , sondern . . . . .
3. Dusche vom Himmel
4. So heißt ein Los, das nichts gewinnt
5. Jungfrau, ... und Eiger
6. . . . . ist seliger als nehmen
7. Tier, das auch Milch gibt
8. Das Schiff fährt in die . . . . . Welt
9. mitteilen oder . . . . .
10. Himmelskörper
11. Sie sind an beiden Seiten des Kopfes befestigt

Die Buchstaben der mittleren Reihe von oben nach unten gelesen ergeben den Namen von einem neuen «Stern» in der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung».

Einsendeschluß: 15. September 1963

Auflösung des Rätsels in Nr. 15/16

Die richtigen Namen heißen: Yukon, Osaka (auch: Otarn), Paris, Altai, Rhone (auch: Broye), Eiger, Turin, Waadt, Lapaz, Bahia.

Richtige Lösungen sandten ein: Aeschbacher Albert, Ulmizberg; Fuchs Gerald, Turbenthal; Gnos Walter, Zürich; Grünig Fritz, Burgistein; Keller Elisabeth, Thayngen; Lüdi Fredi, Bassersdorf; Rebsamen Maria, Meierskappel; Wegmann Verena, Uster; Wiesendanger Hans, Menziken.

Achtung! Keine Schreibfehler machen in der Lösung! Die gefundenen Namen genau anschauen im Atlas. (Und jeden Namen zwanzigmal laut aussprechen — eine wunderbare Übung.)

Hoffentlich bekomme ich nächstes Mal noch viel mehr Rätselpost. An a l l e Rätsellöser freundliche Grüße von der Rätseltante

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Aargau. Gehörlosenverein. Sonntag, den 22. September, 14 Uhr, Zusammenkunft mit Film in der «Kettenbrücke» in Aarau. Wer auf der Carfahrt nach der Insel Mainau schöne Photos gemacht hat, soll diese mitbringen. H. Zeller

Basel. Am Bettag, dem 15. September, um 9 Uhr, findet der Gottesdienst mit Abendmahl im Matthäusgemeindehaus statt. Pfr. Fröhlich

Bern. Gehörlosenverein. Monatsversammlung: Sonntag, den 8. September, um 15.30 Uhr, im Hotel «National».

Bern. Montag, 9. September, 20 Uhr: Plauderei mit Lichtbildern an der Postgasse 56: «100 Jahre Rotes Kreuz — Henri Dunant.» (Einführung in die Filme vom Bettag.) — Bettag, 15. September: Vormittags 10 Uhr im «Aarhof», Dankesfeier mit

Herrn alt Vorsteher Gukelberger für die Töchtervereinigung. (Besonderes Programm wird versandt.) Anschließend gemeinsames Mittagessen gegen Voranmeldung. Nachmittags 14 Uhr: Markuskirche (Bus W ab Bahnhof): Abendmahlsgottesdienst. Anschließend im Kirchgemeindesaal: Zwei Tonfilme zum 100jährigen Bestehen des Roten Kreuzes «Henri Dunant — ein Leben in Dokumenten» — «Noch immer fließt Blut». — Imbiß daselbst.

Langnau i. E. Sonntag, den 8. September, 14 Uhr, Gottesdienst in der Kirche. Imbiß mit Lichtbildern in der Konditorei Hofer.

Luzern, Sonntag, 8. September, 1963, 14.30 Uhr, Mimenspiel des Zürcher Mimenchores in der Lukas-Kirche, Luzern, anläßlich der Bundestagung des Schweizerischen Christlichen Vereins Junger Männer. Spiel: «Jakob und seine Söhne.» Alle Gehörlosen von Luzern und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Männedorf. Sonntag, 1. September 1963, 14.30 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus. Anschließend Gemeindezusammenkunft.

Olten. Sporting. Wiederbeginn der Kegelmeisterschaft: Ende September. Anmeldung mit Karte an Hermann Zeller, Hägelerstraße 1, Zofingen. Telefon 062 8 69 23, über Mittag und abends von 18.00 Uhr an. Der Obmann: H. Zeller

Saanen: Sonntag, 1. September, 14 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Imbiß und Lichtbilder im Hotel «Saanerhof».

Solothurn. Sonntag, den 8. September, 15.30 Uhr, Gehörlosen - Gottesdienst in der Reformierten Kirche.

Solothurn. Katholischer Gehörlosen-Gottesdienst am Sonntag, dem 8. September, in der Kapelle St. Annahof, Weberngasse 1. 15.30 Uhr Beichtgelegenheit, 16.00 Uhr Heilige Messe mit Kommunion und Predigt.

St. Gallen. Gehörlosenbund. Versammlung: Sonntag, den 8. September 1963, um 14.30 Uhr, im «Dufour», St. Gallen. Vortrag von Herrn Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld, über «Mut und Begegnung im Gespräch». Herr Dr. Wartenweiler ist uns kein Unbekannter mehr. Seine Vorträge sind für uns Gehörlose immer ein schönes Erlebnis, denn er versteht es ausgezeichnet, fesselnd und humorvoll zu reden. Wir erwarten deshalb zu dieser ersten Versammlung nach der langen Sommerpause recht zahlreichen Besuch. Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand

Thun. Gehörlosenverein. Freiwilliger Ausflug ins Kiental, mit Wanderung übers Gehrihorn nach Kandersteg. Bei schlechtem Wetter fällt der Ausflug aus. Da Hermann Kammer ferienabwesend ist, übernimmt Alfred Zyßet die Leitung. Anmeldungen bis 5. September an Alfred Zyßet, Goldiwil. Besammlung am 8. September um 6.45 Uhr im Bahnhof Thun. — Die nächste Versammlung findet am 13. Oktober, um 14 Uhr, im Restaurant «Alpenblick», Frutigenstraße in Thun, statt. Der Vorstand

Zürich. Eidgenössischer Bettag, 15. September 1963, 10.00 Uhr. Gottesdienst mit Abendmahl in der Wasserkirche Zürich.

Zürich. Gehörlosen-Sportverein. 1. Quartalsversammlung am Samstag, dem 7. September 1963, im Restaurant «Du Pont», 1. Stock. Beginn 20.00 Uhr. Für Aktive obligatorisch! Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand. — Voranzeige: Abendunterhaltung mit Theater, Tombola und Tanz am 12. Oktober 1963 im Restaurant «Mühlehalden» in Zürich-Höngg. Näheres am 1. Oktober in der «GZ». Reserviert euch dieses Datum! Für den Vorstand: pegü

Zürich. Sonntag, den 6. Oktober 1963, kath. Gehörlosengottesdienst im Gesellenhaus, Wolfbachstraße 15, Zürich 7 (Tram 3, 5, 8 und 9 bis Pfauen). Um 8.00 Uhr Beichtgelegenheit. 9.00 Uhr Heilige Messe mit Predigt und Kommunionempfang. Gemeinsames Frühstück, anschließend Film oder Lichtbilder. — Im Monat September ist kein Gottesdienst.

Zürich. Gehörlosen - Schachgruppe. Nächster Spielabend: Freitag, 6. September, dann jeden Freitag, jeweils um 20 Uhr, im «Glockenhof» (Bildungskommission). 20. September: Simultanvorstellung von Ernst Nef, St. Gallen, im «Glokkenhof». Nach den Herbstferien 4. Zürcher Einzelmeisterschaft 1964. — Anmeldung für Simultanvorstellung und Meisterschaft erbeten an R. Künsch, Lettenholzstraße 27, Zürich 2/38. — Bitte fleißig trainieren!

Einladung zum Ferien- und Fortbildungskurs für gehörlose Männer und Frauen

Ort: Ferienheim der Heilsarmee «Vermont» in Leysin, VD.
Zeit: 21. bis 30. Oktober 1963.
Leitung: Frau U. Pfister-Stettbacher, Frau E. Zahnd-Züger
Kosten: Fr. 90.— und ein Billett bis Bern.
Was machen wir: Neues lernen, spielen, spazieren, ausruhen, plaudern, uns freuen.
Anmeldungen: an die Beratungsstelle für Gehörlose, Postgasse 56, Bern, bis am 15. September 1963.

Wichtige Mitteilung

Fräulein Mittelholzer muß zügeln und wird vom 1. Oktober an ein neues Büro an der **Hottingerstraße 11** beziehen. Neue Adresse gut merken: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe, Sekretariat,
Hottingerstraße 11, Zürich 7/32.